

Todglücklich

Hanna und David Roth leiten den *fröhlichsten Friedhof Deutschlands*. Dabei ist ihr Vater gerade gestorben. Er war der Gründer.

Text SASCHA CHAIMOWICZ
Fotos THEO BARTH



David und Hanna Roth organisieren viele Beerdigungen. Die Urne ihres Vaters haben sie aber noch nicht beigesetzt.

Gegen 22 Uhr im November vergangenen Jahres hat der 63-jährige Fritz Roth seinen letzten großen Auftritt. Er trägt eine gelbe Krawatte zum Anzug. Die Lampen im Studio von Günther Jauch sind gnadenlos hell. Und trotzdem sieht Bestatter Roth aus wie das blühende Leben. Zeitungen bezeichnen ihn als einen Missionar für eine bessere Sterbekultur. Später werden sie schreiben, wie sehr sein Auftritt bei Jauch die Menschen bewegt habe. Roth kämpft seit Jahren und auch an diesem Abend gegen einen Zeitgeist, der den Tod als etwas Ekelhaftes ansieht, das stinkt und dem man nicht ins Gesicht

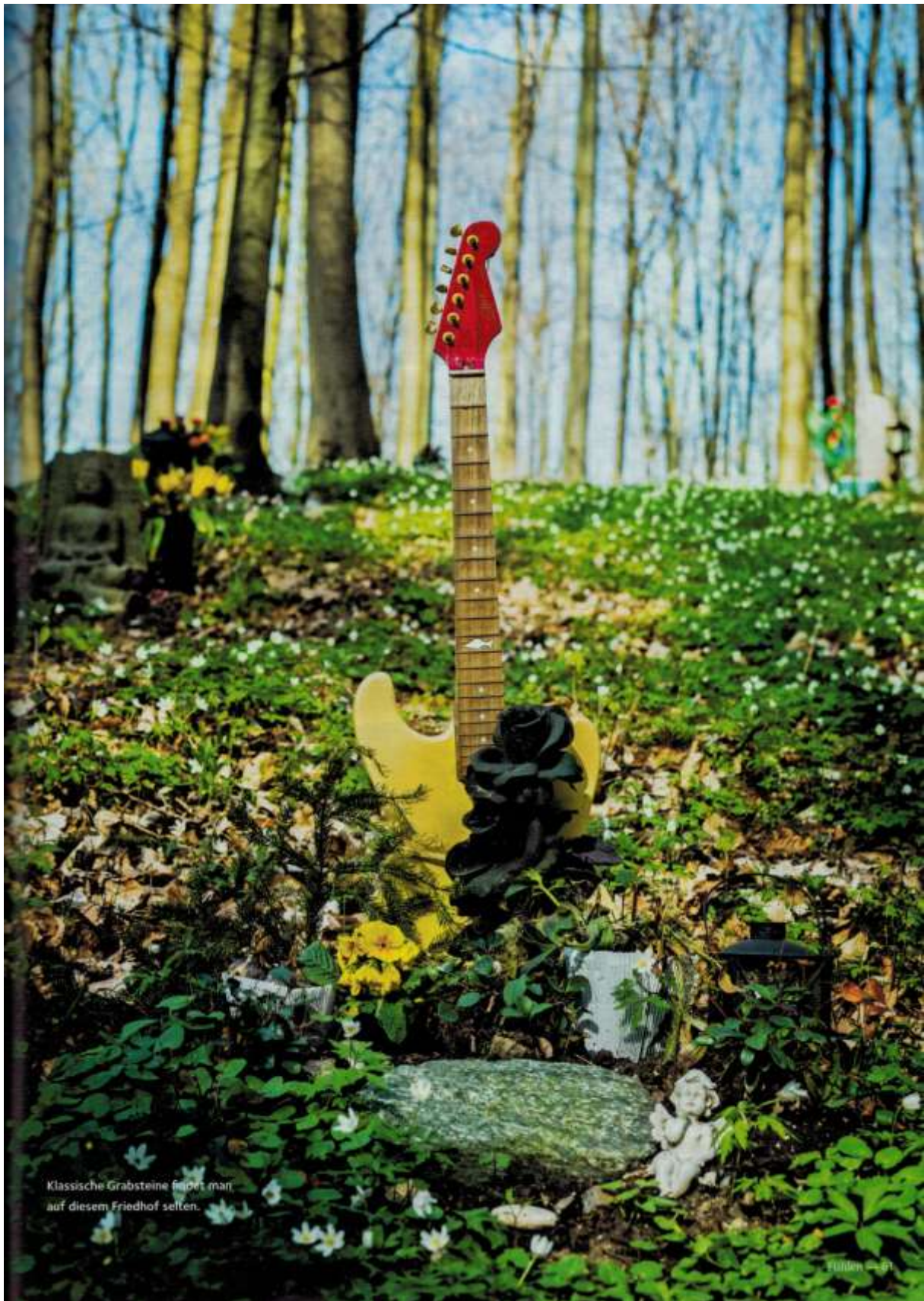
schaut. Seine Botschaft: Lasst euch eure Toten nicht von Experten wegnehmen und in verkachelte Kühlräume stecken! Er ist zu diesem Zeitpunkt selbst todkrank. Er hat Leberkrebs. Drei Wochen später ist er tot.

Man sollte zusehen, wie sich eine Leiche verändert

Er hinterlässt eine Frau und zwei Kinder: Hanna, 25, und David, 35. Sie leiten jetzt die Firma ihres Vaters (»Haus der menschlichen Begleitung«). Klar, sie sind mit einer besonderen Haltung zum Tod aufgewachsen: Man soll zuse-

hen, wie der Körper sich langsam verändert. Und man soll lachen auf einer Beerdigung. Grillen, Freunde einladen, quatschen. Hauptsache, die Beerdigung lebt.

Es ist ein sonniger, kühler Morgen in Bergisch Gladbach, rund zwanzig S-Bahn-Minuten von Köln entfernt, wenige Monate nach dem Tod von Fritz Roth. Hanna und David sind jetzt Chefs über vierzig Angestellte. David sieht aus, wie man sich einen Bestatter vorstellt: dunkler Anzug, rote Krawatte. Er raucht auch noch im Auto, ist auffallend groß und höflich, betritt einen Raum nie als Erster, sondern lässt immer andere vor. Seine Schwester Hanna hat >





Links und rechts unten: Der Friedhof sieht aus wie ein Märchenwald. Rechts oben: Im Erdgeschoss werden die Leichen eingesargt.

› meistens ihr Baby auf dem Arm, wenn sie durch das Bestattungshaus läuft, es kam elf Tage nach dem Tod ihres Vaters per Kaiserschnitt auf die Welt.

«Die Menschen sind es gewohnt, in Beratungsgesprächen zu hören, was alles nicht geht. Wenn ich ihnen erkläre, welche Möglichkeiten sie hier haben, sind sie doch oft sehr überrascht», sagt Hanna. Was ihre Kunden suchen, ist eine andere Form der Bestattung, abseits der strengen Liturgie. «Wir sprechen in der Beratung über den Verstorbenen: Was waren seine Neigungen, was war das für ein Mensch? Und dann entwickeln wir Ideen.»

Was dabei herauskommt, sieht man, wenn man vor die Tür in den Park geht. Was wie ein Märchenwald aussieht, ist Deutschlands einziger Privatfriedhof, Fritz Roth musste sich dafür durch viele behördliche Instanzen kämpfen. Etwa 1800 Urnen – Säрге dürfen auf Privat-

friedhöfen nicht bestattet werden – liegen hier im Wald begraben. Statt klassischer Grabsteine sieht man zum Beispiel eine E-Gitarre oder einen Drachen in Flugstellung. Oder einen Betonkleebs mit Strandmuschelverzierung. Auf einen Grabstein ist ein Strichcode eingezeichnet, wie man ihn etwa von Online-Bahntickets

Der Märchenwald ist Deutschlands einziger Privatfriedhof

kennt. «Ich erinnere mich an eine Mutter. Ihr Sohn war gerade gestorben, er war sechzehn Jahre alt. Im Gespräch kam heraus, dass er gerne Hip-Hop gehört hatte. Und Graffiti-sprayer gewesen war. Also entschied sich die Mutter, seinen Sarg zu besprühen. Und auf der Bestattung lief deutscher Hip-Hop», erzählt David. Für einen Mann, der sein Leben lang politisch links stand, spielten sie die Internationale am

Grab. «Einmal bestand sogar der Wunsch, den Song »Superjelezzick« von Brings zur Bestattung zu spielen. So was machen wir auch. Einige der älteren Trauergäste fanden das daneben.»

Manche wünschen sich, die Urne nach der Trauerfeier mit nach Hause zu nehmen. Legal ist das in Deutschland nicht, es besteht Friedhofszwang: Man muss beerdigen. Hanna und David umgehen dieses Gesetz. «Wo kein Richter, da kein Henker», sagt David. Der Trick ist, dass sie die Urne offiziell auf einem Friedhof in den Niederlanden beerdigen. Sie arbeiten mit dem niederländischen Bestatter zusammen. Der bekommt ein wenig Geld dafür.

«Der Tod ist vielleicht der beste Lehrmeister zu bürgerlichem Ungehorsam. Es sind eben ganz normale Menschen, die sich für einen individuellen Weg entscheiden. Warum hindert man sie daran?», fragt David.

Wahrscheinlich, weil es Teil unserer Kultur ist, sich nicht mit dem Tod auseinanderzusetzen, sondern ihn unauffällig abzuwickeln. »Die Gesellschaft hat den Tod ausgebürgert«, stellte der Forscher Philippe Ariès fest, der zwanzig Jahre lang die Geschichte der Sterbekultur in Europa untersucht hat. In der Zeit vom fünften bis zum achtzehnten Jahrhundert war der Tod ein feierliches Event, das Sterbezimmer eine letzte Bühne für den Toten. Französische Ärzte beschwerten sich noch im achtzehnten Jahrhundert über drängelnde Menschenmengen in Sterbezimmern. In Frankreich war es normal, dass man sich als Dorfbewohner dem Pfarrer auf der Straße anschloss, um ihn zum Sterbenden ins Haus zu begleiten. Auch Fremde kamen. Heute heißt es auf Beerdigungseinladungen oft: »Von Beileidsbekundungen am Grab bitten wir Abstand zu nehmen.« Das Strenge, Pietätvolle (David kann das Wort nicht leiden) ist erst eine Eigenschaft der vergangenen beiden Jahrhunderte. »Tod und Trauer werden heute mit derselben Prüderie behandelt wie ein Jahrhundert zuvor die Sexualtriebe«, meint der englische Anthropologe Geoffrey Gorer.

»Die Jüngeren wären, glaube ich, durchaus bereit, neue Wege zu gehen, aber aus Respekt gegenüber den Älteren halten sie Beerdigungen dann doch oft konventioneller, als es nötig wäre«, sagt David. Und Konvention bedeutet auch: keine großen Gefühlsausbrüche, wenig Raum für Spontanes. Kaum einer erzählt mal eine Geschichte über einen Verstorbenen, über die man lachen könnte.

Spielzeugpferde ritten über den Sarg des Vaters

Ganz im Gegensatz zu Hanna und David. Der Tod ihres Vaters hat sie schließlich auf eine Probe gestellt: Leben sie nun das, was sie predigen? Zwei Tage lang behielten sie ihren Vater zu Hause, die ganze Familie kam, Tanten, Enkel. Sie haben ihm Weinflaschen in den Sarg gelegt und Plätzchen, denn es war Weihnachten. Mitten im Wohnzimmer lag er aufgebahrt, die Kinder ließen ihre Spielzeugpferde über den Sarg reiten. »Es wurde viel gelacht. Wir erzählten uns alte Geschichten vom Papa«, sagt Hanna.

Danach brachten sie ihn ins Bestattungshaus. Hanna hat auf diesem Gelände sogar geheiratet – der Raum, der sonst für Trauerfeiern genutzt wird, war ihre Tanzfläche. Zwei Wochen lang ließen sie ihn dort liegen, um Abschied zu nehmen. »Unser Vater sah in der Zeit noch ziemlich gut aus. Doch die Haut war schon ein bisschen glatter, sein Gesicht ein wenig eingefallen. Das hilft zu verstehen, dass er nicht einfach wieder aufsteht«, sagt Hanna.

Im Erdgeschoss des Bestattungshauses gibt es kleine hotelzimmerähnliche Räume – holzvertäfelt, gemütliche Sessel. Dort liegen die Leichen in offenen Särgen. So lange man will. Vier Tage, drei Wochen, sogar länger. Ungeschminkt, mit offenem Mund, eben so, wie eine Leiche aussieht. David sagt: »Der eigene Opa soll doch nicht aussehen, als ob er gerade vom Ibizaurlaub zurückgekommen ist. Von einer schönen Leiche kann man sich nicht verabschieden.« In der Bestatterszene ist diese Praxis sehr umstritten. Die meisten Bestatter behandeln Leichen kosmetisch – Thanatopraxie heißt die Methode. »Ich bin noch strenger dagegen als mein Vater«, sagt David. ➤

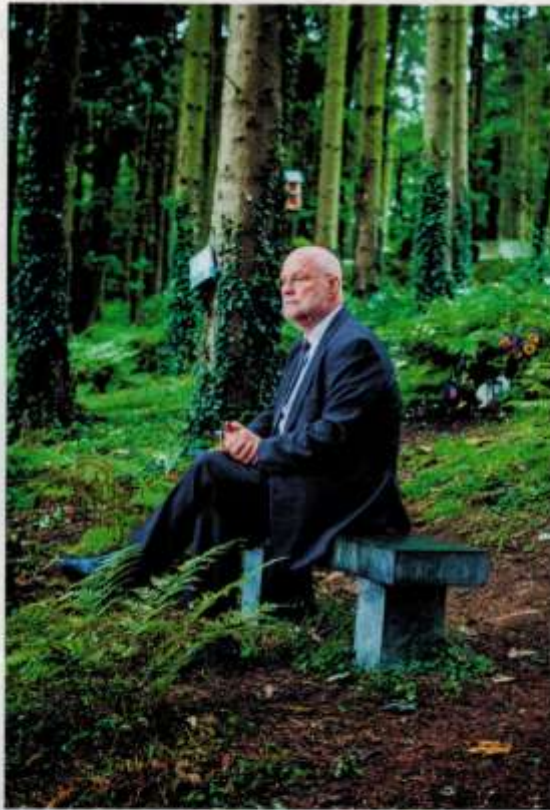
**anflirten
oder abstürzen**

**ALCOHOL?
Kenn dein Limit.**

Über 61 % aller Jugendlichen finden
Alkohole in ihrer Clique nervig.
Alkohol macht mehr kaputt, als du denkst.
www.kenn-dein-limit.info

© 2013 der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), mit Unterstützung des Verbandes der Privaten Krankenkassen (VdK) und gefördert durch die Bundesregierung Deutschland



Links: Fritz Roth galt als Deutschlands berühmtester Bestatter. Rechts: eine Kindertrauergruppe auf dem Gelände. Unten: ein selbst bemalter Sarg.

► Gegen 13 Uhr kommt eine Witwe mit ihren beiden Stiefbrüchern, um Abschied zu nehmen von ihrem Mann. Er ist seit sechs Tagen tot. Und so sieht er auch aus. Man kann das nicht anders sagen: Für jemanden, der keine Erfahrung mit Leichen hat, erinnert er an Horrorfilme. Extrem mager, Totenflecken an

David saß hinten im Leichenwagen

den Armen. «Ihr Angehöriger hat sich in den vergangenen Tagen verändert», sagt Hanna mit einer Stimme, die jetzt sehr weich ist. Sie legt ihre Hand auf die Schulter der Witwe. Die beruhigt sich. Setzt sich. Gewöhnt sich daran, dass, wie Hanna es ausdrückt, vor ihr nur noch der Körper ihres Mannes liegt. Hanna ist erst 25 Jahre alt. Ist das nicht ein sehr merkwürdiger Beruf für einen jungen

Menschen? «Ich bin damit aufgewachsen. Für mich ist der Tod etwas Natürliches.» David erzählt: «Wenn wir am Wochenende als Familie weggefahren sind, kam es vor, dass ich hinten im Leichenwagen sitzen musste, weil wir noch einen Transport machen mussten.» Und für Hanna ist es auch kein Problem, Pizza zu essen, obwohl sie gerade eine Einsargung miterlebt hat.

David wirkt mehr als Hanna so, als wolle er in die Fußstapfen seines Vaters treten. Er beginnt Sätze oft mit «Wie mein Vater sagte». Er tritt in alle Vereine ein, in denen sein Vater Mitglied war. Er hält jetzt auch Vorträge wie sein Vater – noch nicht so viele wie er, aber bei dem waren es 400 im Jahr.

Und wo liegt Fritz Roth jetzt begraben? «Meine Mutter hat unseren Vater bei sich», sagt Hanna. In einer Urne. Er wird noch beigesetzt. Später. Es ist 17 Uhr nachmittags, Hanna stillt ihr

Kind in ihrem Büro. Genau ein Stockwerk tiefer: der Kühlraum für die Leichen. Leben und Tod. Das hätte ihrem Vater gefallen. Ihr Baby hat sie nach ihm benannt. Es heißt Fritz. •



SASCHA CHAIMOWICZ, 28, sah zum ersten Mal Leichen. Er hatte sich den Anblick weniger schockierend vorgestellt. Nach ein paar Minuten hatte er sich daran gewöhnt.

NEON.DE

NEON-Link: ROCK IN PEACE

Wie soll euer Grabstein aussehen? Was soll darauf stehen?